

Jens Eisel

aus „Hafenlichter“

Die Werkstatt

Ziegler erwacht, bevor der Wecker klingelt. Er schiebt die Decke zur Seite, steht auf und tritt ans Fenster. Es ist noch dunkel, und im Schein einer Lampe huscht eine Katze über den Hof. Sie läuft dicht an der Hauswand entlang und verschwindet zwischen den Mülltonnen. Ziegler geht zu dem Stuhl neben der Tür, nimmt den Arbeitsoverall von der Lehne, zieht ihn an und geht in die Küche. Er schaltet das Licht an, gibt Wasser und Kaffeepulver in die Maschine, dann geht er auf die Toilette. An dem Tisch in der Küche steht nur ein einziger Stuhl, er bekommt hier oben selten Besuch. Er ist nur zum Schlafen in der Wohnung.

Der Kaffee ist durchgelaufen, und Ziegler gießt ihn in eine ungespülte Tasse. Er setzt sich an den Tisch und blickt zur Werkstatt hinunter. Er führt sie seit fünfzehn Jahren, und sie läuft ziemlich gut.

Es ist November, vor ein paar Tagen sind die Temperaturen zum ersten Mal unter null gefallen. Ziegler betritt die Werkstatt und macht Feuer in dem kleinen Ofen. Er lauscht dem Knacken der Holzscheite und wärmt sich die Hände. Durch das trübe Glas der Werkstattfenster fällt das erste Licht des Tages, und Ziegler denkt an die Arbeit, die vor ihm liegt.

Ein alter Mercedes steht auf der Hebebühne. Der Auspuff ist hinüber, aber ansonsten ist der Wagen in einem guten Zustand. Früher, als er jung war, hatte er von einem solchen

Wagen geträumt. Aber der Lohn auf der Werft hatte nur für ein Moped gereicht. Er zieht die Schutzbrille an, nimmt den Winkelschleifer vom Werkstattwagen und trennt die verrosteten Schrauben dicht unter den Köpfen ab. Der Auspuff löst sich, und Ziegler wirft ihn in den Schrottkübel.

Gegen elf Uhr macht er eine kurze Pause. Er sitzt auf der Bank vor der Werkstatt, raucht eine Zigarette. Er denkt an die Schwalben, die den Sommer über an der Hauswand unter den Regenrinnen genistet haben, und dann denkt er an seine Zeit auf See, in der die kleinen Vögel oft die Vorboten einer Insel waren. Er erinnert sich an die großen Hafenstädte, in denen er gewesen ist – an Rotterdam, Baltimore und Singapur. Er hört das Dröhnen der Verladekräne und das Kreischen der Möwen, und er sieht die Lichter, die sich in den Nächten auf der Wasseroberfläche spiegelten.

Ziegler wechselt die Lichtmaschine an einem Volvo. Es ist ein roter Amazon, Baujahr achtundfünfzig, und als er fertig ist, poliert er mit einem Lappen die silberne Stoßstange. Er betrachtet die runden Scheinwerfer und den verchromten Kühlergrill. Der Besitzer hat ihm erzählt, dass der Wagen fast zehn Jahre in einer Garage gestanden habe, und Ziegler versucht, sich den roten Lack unter einer dicken Staubschicht vorzustellen. Ziegler setzt sich hinters Steuer und fährt den Volvo auf den Hof.

Am frühen Nachmittag beginnt es zu regnen, und Ziegler steht am Fenster und blickt nach draußen, zu den Wagen, die er noch vor sich hat. Er sollte einen Mechaniker einstellen, aber es ist nicht einfach, jemanden zu finden, der sich auch mit den ganz alten Autos auskennt. Und der Gedanke, ständig jemanden um sich zu haben, beunruhigt ihn. Seit fast fünfzehn Jahren arbeitet er hier alleine in der Werkstatt.

In der Ferne trübt sich der Hafen unter den Wolken ein. Ziegler schaltet herunter, gibt Gas und blickt in den Rückspiegel. Er lauscht dem Brummen des Motors, bremst leicht und schaltet wieder einen Gang hoch. Bei den Probefahrten bleibt er meistens im Viertel, aber jetzt, am Feierabend, fährt er die Elbe entlang Richtung Westen. Rechts von der Straße stehen große Häuser mit schmiedeeisernen Toren. Als Junge haben ihn diese Gebäude fasziniert, die großen gepflegten Gärten, die bekiesten Auffahrten, die hell getünchten Fassaden. Der Motor läuft rund, es hat aufgehört zu regnen, und die Scheibenwischer quietschen.

Ziegler parkt den Wagen vor der Werkstatt. Er steigt aus und blickt zu den erleuchteten Fenstern des Hinterhauses hinauf, die in der Dunkelheit zu schweben scheinen. Als er die Werkstatt vor Jahren angemietet hat, bot ihm der Vermieter auch eine Wohnung an. Bis dahin hatte Ziegler die meiste Zeit in Hotels gewohnt, und der Gedanke an eine Wohnung hatte ihm gefallen. Er schließt den Wagen ab und tritt durch die dunkle Hofeinfahrt auf die Straße.

Er läuft an der großen Baulücke vorbei, wo bis vor Kurzem noch die alte Brauerei gestanden hat. Männer mit gelben Helmen bewegen sich langsam im Licht der Flutscheinwerfer, und das gedämpfte Motorengeräusch eines Baggers dringt zu ihm herüber. Er denkt an den Turm mit dem roten Schriftzug, den man von der Elbe aus sehen konnte. Ein Bekannter von ihm hat jahrelang hier gearbeitet, aber er hat ihn schon seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen, fragt sich, ob er überhaupt noch lebt. Er läuft an dem kleinen Park vorbei, wo sich früher die Schauerleute nach der Arbeit trafen, und dann blickt er zu der erleuchteten Kuppel des Hafentheaters hinüber. Aus der Entfernung sieht das Gebäude aus wie ein riesiger Käfer.

Ziegler sitzt an dem kleinen Tisch in der Ecke. Er hat den Tag über kaum etwas gegessen, und erst jetzt merkt er, wie hungrig er ist. Seit Jahren kommt er täglich zum Abendessen. Karin bringt ihm seinen Teller und stellt ihn auf den Tisch.

»Lass es dir schmecken«, sagt sie und geht an den anderen Gästen vorbei zurück zum Tresen. Die Kneipe ist immer gut besucht, aber Karin ist fast so alt wie er selbst, und er hat sich schon oft gefragt, wo er essen würde, wenn sie irgendwann einmal schließen sollte.

Ziegler schließt die Wohnungstür hinter sich. Er läuft durch den dunklen Flur in die Küche. Er tritt ans Fenster und blickt über die Dächer der Häuser, hinter denen der Hafen liegt. Das Fenster ist angekippt, aber bis auf die Geräusche einzelner Autos ist nichts zu hören. Er schüttelt eine Zigarette aus der Schachtel, und als er sie anzündet, spiegelt sich die Flamme des Feuerzeugs in der Scheibe. Der Volvo steht noch immer vor der Werkstatt, er wird erst morgen abgeholt. Vor ein paar Jahren wäre er jetzt vielleicht hinuntergegangen, hätte den Wagenschlüssel aus dem Safe genommen und wäre die halbe Nacht durchs Viertel gefahren. Ziegler zieht an der Zigarette. Er steht noch einen Moment am Fenster, dann schließt er es und geht ins Schlafzimmer.

„Preisträger des Literaturwerk Rheinland-Pfalz-Saar e.V. Debüt des Jahres 2015“

PIPER

JENS
EISEL
HAFEN-
LICHTER
STORIES

Jens Eisel
Hafenlichter
STORIES

Erschienen am 15.09.2014

144 Seiten, Gebunden mit Schutzumschlag

ISBN: 978-3-492-05665-6

€ 16,99 [D], € 17,50 [A], sFr 24,50